

Stopp für Geschichtsklitterung

Die DDR war mehr als eine historische Fußnote. Ein Sammelband referiert den Forschungsstand deutscher Historiker

Jörg Roesler

Erschrocken fragt der Politologe und »Extremismusforscher« Eckhard Jesse in seinem Beitrag: »Ist die These von der ›DDR als Chance‹ wissenschaftlich stimmig?« Oder: »Überwiegen hier nicht Zweifel, da die DDR ein kleines künstliches Gebilde war, das schnell von der Landkarte verschwand?« Er beruhigt sich erst, als er mitbekommt, dass es »nur« um die Frage geht, welche Erkenntnischancen in der Fortsetzung der Forschung zur DDR-Geschichte noch liegen könnten. In dem vom Zeithistoriker Ulrich Mähler herausgegebenen Band nehmen insgesamt 18 DDR-Forscher, darunter auch prominente aus Großbritannien und den USA, Stellung – und zwar aus aktuellem Anlass. Es mehren sich wieder einmal in der BRD die Stimmen, die der Meinung sind, man habe sich an den bundesdeutschen Universitäten lange genug mit dem »kleinen künstlichen Gebilde« beschäftigt, die DDR sei »überforscht«. Was an Wissen vorhanden ist, reiche für den Bevölkerungsbedarf und den Schulunterricht.

Zu einem anderen Schluss kommen die drei DDR-Forscher Dierck Hoffmann, Michael Schwartz und Hermann Wentker, die im Hauptbeitrag des Bandes einen Forschungsüberblick geben. Sie konstatieren eher ein Manko: »Im schulischen Bereich hat die DDR-Geschichte einen schweren Stand.« Darüber hinaus sei die Vermittlung von Wissen über die DDR, die Fortsetzung ihrer Erforschung »nicht nur notwendig und sinnvoll. Sie bietet auch Chancen, neue Zugangsweisen zur Nachkriegsgeschichte zu erproben.« Sie verweisen dabei auf Themenbereiche wie: die DDR im deutsch-deutschen Spannungsfeld und in Osteuropa, den Platz der DDR in der Geschichte des 20. Jahrhunderts und auf die »Transformationsphase von der DDR- zur gesamtdeutschen Geschichte.« Anders als der zitierte Jesse stimmt die Mehrheit der vom Herausgeber zur Stellungnahme aufgeforderten Zeithistoriker der im Hauptbeitrag des Buches geäußerten Auffassung zu. »Auf jeden Fall«,

so der Heidelberger Professor für Zeitgeschichte Edgar Wolfrum, »sollte die DDR-Forschung als einer der fünf zeitgeschichtlichen Bereiche der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts erhalten bleiben – neben Weimar, NS-Zeit, Bundesrepublik, DDR und Berliner Republik«. Wolfrum weist darüber hinaus mit Blick auf partei- und regierungsnahe Institutionen auf eine Gefahr hin, die bei Schwächung der DDR-Forschung an bundesdeutschen Universitäten drohe: »Es existieren zu viele falsche Umarmungsversuche der Politik, die am Ende in Geschichtsklitterung münden.«

Uwe Mählert schreibt in seinem Beitrag: »Vorwürfe richteten sich besonders laut an jene Historiker, die es ›wagten‹, von Normalität in der DDR zu sprechen oder über Formen der Zustimmung, des Konsens zu forschen. Für einige gesellschaftliche Protagonisten der SED-Aufarbeitung war und ist es unerträglich, wenn der DDR ein anderes Etikett als ›Unrechtsstaat‹ angeheftet wird.« In seinem Beitrag plädiert Martin Sabrow, in Marburg ausgebildeter Geschichtspräsident an der Berliner Humboldt-Universität, dafür, die Historiker allein entscheiden zu lassen, welche DDR-Themen von ihnen verfolgt bzw. verworfen werden.

Der Leser wird nicht nur über die Etappen der politischen Entwicklung der DDR unterrichtet. Er wird auch über die Archivgeschichte der DDR informiert, über das DDR-Bild im westlichen Ausland, in Polen, »im balkanischen Spiegel«, über die Verortung der DDR in der ostdeutschen Erfahrungsgeschichte. Die bei den Beiträgen fehlenden Themen offenbaren zugleich Forschungslücken. Die Londoner Professorin für Deutsche Geschichte Mary Fulbrook, Mitbegründerin der Zeitschrift *German History*, muss z. B. feststellen: »Wir sind weit davon entfernt, die sich verändernden Mentalitäten, Emotionen und Lebensstile bzw. -entwürfe in den vier Jahrzehnten der DDR auf überzeugende Weise beschreiben und erklären zu können.« Unterbelichtet ist in den Beiträgen auch die wirtschaftliche Entwicklung der DDR, das Wissen darüber jenseits verbreiteter Klischees offenbar unzureichend. In einem Beitrag, in dem es um das DDR-Bild im westlichen Ausland geht, wird z. B. eingeschätzt, dass dort bis 1989 ein zu positives Bild über die DDR-Wirtschaft existierte, weil die westlichen Beobachter auf »die gefälschten Wirtschaftsstatistiken aus Ost-Berlin hereingefallen waren«. Offensichtlich ist den Autoren des Beitrags entgangen, dass bereits im April 1991 der damalige Präsident des Statistischen Bundesamtes, Egon Hölder, in einem Statement zu einer Studie, die das Ergebnis einer mehrmonatigen Untersuchung des Zahlenmaterials der Statistischen Zentralverwaltung der DDR war, die DDR-Statistiken für valide erklärte. Das nicht ins Konzept der Aufarbeiter der DDR-Geschichte passende Untersuchungsergebnis wurde von ihnen völlig ignoriert – mit Erfolg, wie man an dem Beitrag von Marie Müller Zetzsche und Ulrich Pfeil sieht.

Davon einmal abgesehen, zeichnen sich die Beiträge generell durch ein hohes fachliches Niveau aus. Die Publikation bietet Einblick in ein beachtliches Forschungspotenzial über ein Land, das manche lediglich als »Fußnote in der Weltgeschichte« sehen wollen.

Ulrich Mählert (Hrsg.), Die DDR als Chance. Neue Perspektiven auf ein altes Thema,
Metropol Verlag, Berlin 2016, 220 S., 19 Euro

<http://www.jungewelt.de/2016/04-18/056.php>